

Bund der Gitarristen Österreichs

Schriftleiter: Franz Harrer, Wien.

Jakob Ortner

In diesen Tagen feiert unser Ehrenmitglied und Vorstand des Bundes, Prof. J. Ortner, seinen 75. Geburtstag.

Die Persönlichkeit und das reiche Wirken unseres Jubilars zu würdigen bleibt in erster Linie berufenen Kennern seines Lebensweges vorbehalten, und findet an anderen Stellen unseres Blattes ihren Ausdruck.

Auch die Tagespresse, insbesondere die Tiroler Tageszeitung (Wiener Blätter brachten und bringen noch weitere Beiträge) würdigte die Verdienste Ortners anlässlich des Geburtstages.

Prof. J. Ortner gehört schon viele Jahre unserem Bunde an und wurde 1949 zum Vorstand berufen.

Wir brauchen nicht besonders betonen, daß er mit seiner ganzen Persönlichkeit bei der Sache ist und seine reichen Erfahrungen und Kenntnisse in deren Dienst stellt. Das hat er schon immer getan und tut es auch heute noch mit einer Liebenswürdigkeit, die seinesgleichen sucht; die auch der Grund ist, daß sich unser Jubilar der besonderen Wertschätzung, ja Liebe seiner Mitarbeiter und aller Mitglieder erfreut. Drum wünschen wir vom ganzen Herzen, daß unser Jubilar noch viele Jahre in unserer Mitte verweilen und einen weiteren Aufschwung der österreichischen Gitarristik erleben möge.

Schriftleitung und Vereinsausschuß

Unsere intime Feier

Prof. Ortner weilt zur Zeit seines 75. Geburtstages in Payerbach zur Erholung. Wir haben daher den 1. Juli, den Tag vor seiner Abreise benützt, um ihn zu ehren und unsere Gratulation zu überbringen.

Bei der kleinen Feier, der seine engsten Gitarrefreunde beiwohnten, wurde ihm ein Geschenk überreicht, es wurde photographiert; einige Gitarrevorträge wie

Fortea: Andaluza (Walter Reisinger)

Ponio: Etude (Franz Harrer)

Zykan: Konzert-Duo in drei Sätzen (Otto und Luise Zykan)

interessierten sehr den Jubilar, der noch mit seinen 75 Jahren geistig rege ist und, obwohl ihm das Gehen Mühe macht, vor Leben strotzt.

Jakob Ortner als Lehrer und Mensch

Von Dr. Karl Prusik.

Unter den Persönlichkeiten, die den großen Aufschwung der Gitaristik zwischen den beiden Weltkriegen bewirkten, nimmt Professor Jakob Ortner eine hervorragende Stellung ein.

Zwei Eigenschaften zeichnen diesen Nestor der Wiener Gitaristik in besonderem Maße aus und sind entscheidend für seine grundlegenden Erfolge geworden: einmal seine auf echter Herzensgüte beruhende gewinnende Liebenswürdigkeit und dazu seine Großzügigkeit im Verfolgen gesteckter Ziele.

Jakob Ortner war vor allem und im weitesten Sinne des Begriffes Lehrer. Seine Lehrtätigkeit beschränkte sich jedoch nicht nur auf die Ausbildung von Schülern, sondern er griff noch weiter darüber hinaus durch Herausgabe von wertvoller Gitarremusik, sowie der Oesterreichischen Gitarre-Zeitschrift.

Welches von den drei Teilgebieten dieses musikerzieherischen Wirkens man auch betrachtet: auf jedem hat Prof. Ortner Bedeutendes und Vorbildliches geleistet.

In seinem sich über ein halbes Jahrhundert erstreckenden Unterrichten von Schülern wirkte Ortner am Pädagogischen Institut der Stadt Wien, an der Bundes-Lehrerbildungsanstalt und am Seminar für Schulmusiker. Seine Lehrerfolge brachten ihm im Jahre 1920 die schönste Auszeichnung, die einem österreichischen Musiklehrer zuteil werden kann: er wurde zum ersten Hauptfachlehrer für Gitarrespiel an die Wiener Musikakademie berufen, welches Amt er bis 1945 innehatte.

Aus den Hunderten seiner Schüler seien hier nur einige wenige erwähnt: Walter Endstorfer, Kapellmeister, Gitarrist und Universitätslehrer in Mendoza, Argentinien; Gerta Hammerschmied, Lehrerin der LBA und Mitglied des Opernorchesters in Wien; Dr. Josef Klima, Emmy Kurz, Hermann Leeb, Konservatorium, Zürich; H. Papesch, Musikschule in Dresden; Franz Rohrauer, Städt. Musikschule, Steyr; Karl Scheit, neben L. Walker Nachfolger Ortners an der Wiener Musikakademie; Otto Schindler, Wiener Opernorchester; Hans Schlagraßl, Gitarresolist und Luise Walker-Hejsek, die weltberühmte Gitarre-Virtuosin; sie verbreiteten den Ruf der Wiener Gitaristik in aller Welt.

Wer sich eingehend mit den Neuerscheinungen der Gitarreliteratur befaßt hat, weiß auch, welcher Rang Jakob Ortner unter den Herausgebern alter und neuer Gitarremusik zukommt. Er weiß, daß Ortner auch hier gediegenste Arbeit geleistet hat, sowohl was die Auswahl der Werke, als auch deren technische Einrichtung betrifft.

Ein großer Teil der Veröffentlichungen von wertvoller Gitarremusik erschien als Einlage von Heften der schon eingangs genannten „Oesterr. Gitarre-Zeitschrift“. Diese Zeitung wurde von Prof. Ortner mit großen persönlichen Opfern ins Leben gerufen und erhalten. Sie war unter allen mir bekannten Gitarre-Zeitschriften die vornehmste und großzügigste — ein wahrer Spiegel der Persönlichkeit Ortners. Weit davon entfernt, bloß engbegrenzte Fachlichkeit zu betreiben oder die Gitarremusik und ihre Kreise abzusondern, ist sie vielmehr bemüht gewesen, die Gitarristen und die Gitarre in den Bereich der all-

gemeinen Musikpflege zu stellen. Sie ist eine Fundgrube von wertvollen Beiträgen bedeutender zeitgenössischer Musiker und Musikgelehrter und wird in ferne Zeiten hin Zierde und Schatz jeder Musikbücherei sein. Diese Zeitschrift ist auch in rein menschlicher Hinsicht höchst lehrreich und wertvoll, denn in ihr hat auch das Hinreißende in der Persönlichkeit Ortner's: seine über aller Kleinlichkeit stehende Güte und Weisheit ungewollt ein dauerndes Denkmal gefunden. So hat z. B. Ortner zur Mitarbeit auch Musiker und Gelehrte eingeladen, deren Vorurteile gegen die Gitarre und ihre Musik allgemein bekannt waren und, was an Charaktergröße noch viel mehr bedeutet: auch Fachkollegen, die das Gitarrespiel in einer anderen Weise kultivierten, als er selbst, der als Pionier der Spielweise Tarregas in Oesterreich bekannt ist. —

Ortner liebt eben die Gitarre als Lehrer im weitesten Sinne des Wortes und kämpft für sie wie kaum ein anderer. Auch gehört ihr sein ganzes Herz heute noch. Oesterreichs Gitarristen wissen dies zu schätzen.

Ortner's Lebensweg

Kurz skizziert nach Lois Köll.

Aus dem noch nicht veröffentlichten Buch von Lois Köll „Der Gitarrist Jakob Ortner“ werden uns Daten, Schicksale und Erlebnisse unseres Ehrenmitgliedes und Vorstandes des Bundes und darüber hinaus des Nestors der gesamten österreichischen Gitarristik bekannt. In diesem Buch wird besonders der Mensch Jakob Ortner geschildert und wir können sagen, Köll kennt Ortner wie wenig andere und dies bezieht sich besonders auf den Tiroler Ortner, somit auf seine erste Lebenshälfte. Aber auch später fehlte es nicht an Bindegliedern, so daß auch hier reichlich Aufschluß gegeben wird (Prof. J. Ortner übernahm die Wohnung Karl Kölls, des Bruders des Verfassers).

Jakob Ortner wurde am 11. Juli 1879 in Innsbruck geboren u. zw. im Jagerhäusl des sogenannten „Fumagalle-Schlössels“ bei Büchsenhausen.

Die Ortner stammen — urkundlich seit 1449 — aus Kals in Osttirol, seit 1600 in Matrei, später im Zillertal und dann im Inntal ansässig. Der Junge besuchte nach Volks- und Bürgerschule die Staatsgewerbeschule 1895—1900, um Bildhauer zu werden. Während der Sommermonate aber nahm ihn ein sangesfreudiger Onkel auf die Wanderschaft, wobei Jakob in Fremdenhotels Volkslieder sang. Als ihn aber nach des Vaters Tod der im Nachbarhause wohnende ehemalige Oberförster Alois Götz zu sich nahm — überdies ein Feuergeist wie Ortner — und ihn im Gitarrespiel unterwies, verschrieb sich der Junge ganz der Musik.

Der von Ortner lebenslang verehrte Meister starb 1902 — 82-jährig — im Beisein Ortner's in seiner neuen Wohnung, Speckbacher-gasse 17, wobei eigenartigerweise — besser symbolisch — so meldet uns Ortner — auf Götzens Gitarre die e-Saite sprang. Ortner nahm ihm die Totenmaske ab.

Noch vor Götzens Tod gab Jakobus Gitarreunterricht, doch konnte dieser Lehrberuf den Ausüben wohl erwärmen, aber ihn und „sei Muet-

terl“, die sich als Bedienerin und Näherin mühsam fortbrachte, nicht ernähren. Er war aber in sein Instrument „närrisch verliebt“. Nur halbtags übte er im Stadtbauamt den Beruf eines Zeichners aus und studierte nebenbei Theorie u. a. bei Prof. Mandycewsky in Wien, wo er das erstemal 1901 auftaucht, um nach bedeutenden Gitarristen zu suchen. Aber hier und auch in München, das einige Pioniere beherbergte, stak alles noch in den Anfängen. Das Lied zur Gitarre war vielleicht das einzige, was irgendwie und irgendwo gepflegt wurde: durch Schölander in Schweden, Scherrer in München, Dr. Moll in Tirol u. a.

Das Gitarre-Solospiel, besonders im Rahmen der spanischen Gitarremusik, war hier unbekannt. Nur Ortner, sein Spielgefährte Sonnleithner und der Schuhmachermeister Guglberger in Hall hatten Noten aus Italien, später spanisches Notenmaterial von Aguado und Sor und erst 1903 von Tárrega, doch hatten alle kein lebendes Spieler-vorbild. (Die ersten Solisten: Heinrich Albert-München und Mig. Llobet-Barcelona kamen erst 20 Jahre später, bzw. 12 Jahre, nachdem Ortner nach Wien übersiedelte, in seine Geburtsstadt.)

1904 wurde Ortner Gitarrespieler der Exlbühne, wo er besonders das Vorspiel der Theateraufführungen bestritt. Auch später in Wien war es ihm nicht darum zu tun, als „Gitarre-Virtuose“ zu gelten und er nannte sich auch auf den Visitenkarten schlicht: Gitarrespieler.

Was er anstrebte war, kurz gesagt: die Liebe zur Gitarre zu heben, ihr Spiel auf gehobener technischer und musikalischer Grundlage ins Volk zu bringen, vermitteln wollte er die spanische Spielweise, besonders in puncto Rasgueado-Technik; was er erreichte: Eine stattliche Anzahl von Gitarrespielern, -virtuosen und -lehrern gingen durch seine Hand.

Mit Exl und auch mit der Nationalsänger-Ges. Egger-Rieser zog er 1908 durch halb Europa, besonders Deutschland, Holland und die Schweiz. Vorher schon improvisierte er seine eigene „Konzetreise“, die ihn bis nach Agram führte. 1913 stach er tiefer in den Südosten. Fürst Sigmaringen, der sich in Siebenbürgen aufhielt, vermittelte ihm eine Einladung an den rumänischen Hof König Karols und der Königin-Dichterin Carmen-Sylvia. „Das trug mir nicht nur“, so erzählt Ortner, „den Titel eines ‚königlichen Hofmusikers‘ ein, sondern auch 1000 Lei, mit denen ich mir, nach den Entbehrungen als Wandermusikant, selbst wie ein König vorkam. Einen Teil davon schickte ich den Meinen, die ich trotz allem keinen Tag vergessen hatte; den Rest hab’ ich in kurzer Zeit ‚verputzt‘.“

Damals schickte er schon nach Wien, denn dort war er seit 1909 sesshaft geworden —als Gitarrelehrer; sein heißgeliebtes „Muetterl“ hatte er vorerst in Innsbruck lassen. Bei dem anfänglich spärlichen Gitarreunterricht war es nicht zu verwundern, daß er seine original Tiefenbrucker-Laute verkaufen mußte.

Bemerkenswert ist, daß sich nun höhere Kapazitäten für den Meister interessierten, daß sie ihm Lob spendeten und Opernkapellmeister Franz Schalk, Richard Strauß und Bruno Walter ihn im Orchester der Wiener Hof- bzw. Staatsoper den Gitarrepart übertrugen.

Wenn auch sonst nur im kleinen Kreise konzertierend, war Ortner der erste Gitarresolist nach J. Mertz' Tode 1856.

1910 legte er die Reifeprüfung unter dem Lautenmusik-Wissenschaftler Rich. Batka ab, 1924 ist er selbst zum Professor ernannt worden. In dieser Zwischenzeit ereignete sich manches, das die Chronik nicht verschweigen darf. 1912 heiratete Ortner als 33-jähriger die um 10 Jahre jüngere „alte Liebe“ Mina Lener aus Innsbruck, wobei er aus Zerstreuung reichlich verspätet zur Trauung kommt, vielleicht auch aus dem Grunde, wie so oft, wegen musikalischer Auseinandersetzungen.

Frau Ortner besitzt einen überraschenden Mutterwitz, stand ihrem Manne mit Geduld zur Seite und war eine hervorragend gute Lautenliedersängerin.

Vor dem Krieg war es Meister Ortner noch vergönnt, dem nachmaligen Kaiser Karl und seiner musikalischen Gemahlin Zita, sowie Erzherzog Eugen, der eine große Sammlung wertvoller historischer Lauten, Theorben und Gitarren besaß, vorzuspielen.

Köll setzt als Ueberschrift für die Zeitspanne 1914—1918: „Der erste Weltkrieg — nie wird aus Ortner ein Soldat“.

Unter anderem blieb der „unmögliche“ Soldat Ortner einige Monate im Lazarett der Sanität zugeteilt, spielte den Kranken und Verwundeten vor, in der Freizeit auch in der Salzburger Gesellschaft; dann wurde er Musiklehrer am k. k. Blindeninstitut in Wien; 1916 dann nochmals zum II. Tiroler-Regiment nach Beneschau transferiert, zeigte er sehr viel Freizügigkeit. Aber eine Woche Kasernenarrest wurde ihm wieder nachgelassen, weil er in der Offiziersmesse aus dem Stegreif Lieder begleiten mußte.

Im Spätherbst in den Zivildienst entlassen, ohne eine Schlacht gewonnen zu haben, und nach Wien zurückgekehrt, erfolgte 1920 Ortners Berufung zum Gitarrelehrer an der Akademie für Musik und Darstellende Kunst.

Damit war die Gitarre erstmals im Lehrplan eines bedeutenden Musik-Institutes, erstmals auch spielend gelehrt (nicht nur dozierend). 1924 erhielt Ortner den Titel „Professor“.

Durch 20 Jahre unterrichtete Prof. Ortner eine Unzahl von Gitarristen, von denen viele namhaft geworden sind, seine Nachfolge in der Akademie oder in der Staatsoper antraten, aber auch manche, die ins Ausland gegangen sind. Die meisten, auch solche, die wo anders gelernt hatten, holten sich über seinen Lehrstuhl das Reifezeugnis.

Eine Schar von Schülern und Freunden, die auch heute noch um ihn herum sind, erhellt ihm das Dasein, aber bittere Erinnerungen ziehen öfters an unserem Ortner, der überwiegend Gemütsmensch ist, vorüber: der Untergang des österreichischen Kaiserhauses, noch mehr die Verleugnung Oesterreichs ab 1938, die Quertreibereien einiger seiner Kollegen, seine willkürliche Außerdienststellung 1940; die schwersten Schläge seines Lebens aber waren 1927 der Tod seines „Muetterls“ und 1946 der des einzigen, hoffnungsvollen Sohnes Oswald gewesen, der Doktor der Musikwissenschaft und ein ausgezeichnete Musiker war.

Professor Ortner als Herausgeber und Idealist.

1926—1929 gab Prof. Ortner die „Oesterr. Gitarre-Zeitschrift“ heraus, das reichhaltigste, an Ausstattung großzügigste Gitarre-Fach-

blatt, das je in Europa erschien. Besonders durch die Festnummern anlässlich der Jahrhundertfeiern für Beethoven 1927 und Schubert 1928, schließlich auch durch die Bearbeitung alter Gitarremusik, die er als „Akademische Ausgaben“ bei Schlesinger, Wien, erscheinen ließ, erwarb er sich große Verdienste um die Anerkennung der Gitarre.

Alles dies aus dem unversiegbaren Idealismus für seine geliebte Gitarre, wobei er aber die Grenzen des kaufmännisch Gesunden bedenklich überschritt; jede nüchterne Berechnungsgrundlage fehlte, ein unerhörtes Pech verfolgte das Beginnen, denn trotz der 150.000 Besucher aus Deutschland zum Schubert-Sängerfest in Wien fand die Festnummer nicht den entsprechenden Absatz, ein Sonderaufruf des Opernkomponisten Dr. Bittner, Lehars u. a. fand nicht Gehör und diejenigen, die Ortner in dieses Abenteuer stürzten, verzogen sich — aber beträchtliche Schulden blieben.

Prof. Ortner hat stets lebendigen Gedankenaustausch mit ausländischen Gitarristen und hat sich immer bemüht, Künstler nach Wien zu bringen, ebenso bemühte er sich in Wien um Kammermusik-Ensembles.

Jakob Ortner, Spieler mit besonderer Eigenart.

Eine Mischung von: äplerisch und spanisch, temperamentvoll, etwas fahrig, nervös, nennt Köll sein Spiel; er versteht das Modulieren, Improvisieren und er ist souveräner Harmoniker und — Ortner kann besonders aus dem Stegreif Ländler und Märsche befeuernd vorspielen. Seine orchestrale Wirkung resultiert in erster Linie aus der Verwendung von allen möglichen Techniken des Rasgueado, des Durchstreichens nach allen Richtungen.

Lehrmeister Ortner ist überhaupt bemüht gewesen, die spanische Spielweise nach Oesterreich zu verpflanzen, den Daumengriff auszumerzen, Tárrega bekanntzumachen; er beschäftigte sich mit dem Nagelanschlag und dem Quergriff und sein Steckenpferd wurde ihm das Klangkolorit. Alles, was man von ihm zu hören bekam, spielte sich im kleinen Rahmen ab.

Von „Volksliedlan“ über Aguado und Sor war Ortner alles bekannt bis Pujol, Torroba und Villa-Lobos. Den ersten Lehrplan, der sich über 6 Jahrgänge erstreckte, entwarf ebenfalls Prof. Ortner und ein Gitarrist der jüngeren Generation, der nicht durch seine Hand ging, war zumindest ein Enkelschüler von ihm.

Prof. Ortner wohnt mit seiner Gattin nun schon 27 Jahre in der Traungasse 1, etwas düster für natursehnsüchtige alte Leute, denen nur der nahe Stadtpark einigen Ersatz bietet. Von den Oelporraits im Musikzimmer, die den Meister Ortner darstellen, ist das von Schachinger am lebensähnlichsten.

Aber wer ihn nicht wirklich kennt, mit seinem naturgewellten Wuschel-Charakterkopf und seinem lebhaften Temperament — auch heute nach 75 Jahren — kann sich keine Vorstellung von der Persönlichkeit dieses Mannes, dieses Nestors der österreichischen Gitarristik machen.

O. Zykan

Aus Akademie und Musikschulen

Im Vortragssaal der Akademie für Musik und Darstellende Kunst gab Frau Professor LUISE WALKER am 26. Juni d. J. den Gitarre-Abend ihrer Klasse.

L. Roncalli (1692) und G. F. Händel leiteten den Abend ein und die Ausübenden gingen mit Ernst und Eifer an ihre Aufgaben heran. Sowohl die für kleinen Gitarre-Chor bearbeiteten Stücke als auch die Solonummern von R. de Visée, Villa-Lobos und Fortea zeigten ein schönes Können der Ausführenden. Auch der jüngste Nachwuchs der sogenannten „Lehrschule“ brachte selbstsicher kleine Stücke von L. Mozart, H. Albert und F. Rebay. Waren es hier die zwei reizenden Marion (9 Jahre) und Brigitte Zaczek (11 Jahre), so seien von den anderen Ausführenden besonders vermerkt: Helmut Flesar, Rita Aigner, Kurt Stöfka und nicht zuletzt: Walter Reisinger, der außer seinen Variationen über „Estrelita“ D. Forteas Andaluza tadellos einem beifallsfreudigem Zuhörerkreis zu Gehör brachte. Auch bei F. Hasenöhrls Präambulum für Violine und Gitarre bestritt er den Gitarrepart.

VIKTOR WINKLBAUER, der neuernannte Leiter der Abteilung für Pflege volkstümlicher Musik an der Musikschule der Stadt Wien, veranstaltete das diesjährige Schlußkonzert unter dem Motto: „Wir stellen vor“. Die Vorgesellten sind in diesem Falle a) die Gitarre, b) die Mandoline, c) die Zither, d) das Akkordeon, also Instrumente, die wohl nicht zusammenpassen oder besser gesagt sich kaum ergänzen (zwei ausgenommen); doch versteht es Prof. Winklbauer durch geschickte Kombination oder Abwechslung manches aus dieser Zusammenstellung aufzubauen. Der Abend war sehr geglückt und die Gitarre war nicht nur in Ensembles mit diesen anderen Instrumenten, sondern auch einzeln (Irmg. Habison) und in einem doppelt besetzten Gitarre-quartett zu hören. Letzteres unter der Leitung von Otto Zykan (O. Fuenzolidas: *Sous le beau ciël de l'Argentine.*)

Die Gitarre-Klasse OTTO ZYKAN der Musikschule der Stadt Wien zeigte am 29. 6. 1954 einen Ausschnitt des im Schuljahr 1953/54 Geleisteten. Die Schüler brachten im kleinen Rahmen 15 Programmpunkte zu Gehör. Mit Ausnahme einiger methodischer Etuden und Stücken von Zykan waren nur alte Meister wie J. S. Bach, S. J. Weiß, J. A. Logy, F. Sor und N. Coste vertreten.

Unter den jüngsten Schülern heben sich einige Talente hervor wie: H. Drechsler, I. Habison, H. Mold, Elfr. Schort, Gerd Schremser und Annel. Zykan. Bei einigem Fleiß bzw. andauerndem Fleiß kann man bei den älteren Schülern Martha Springauf, Anneliese Pehn und Walter Klimsch berechnete Hoffnungen an ihre Listungen knüpfen.

Ileana Melás, die wir sonst tanzend im Rampenlicht bewundern, zeigte schließlich mit einem alten Volkslied in dorischer Tonart eine erste Probe anderer Art.

H.

H. *Charles Borchhof*
Quotenan, Radetzkystr. 16

V. b. b.

Aus dem Ausland

Helsingin Kitaraseura. Die Gesellschaft der Gitarre-Spieler in Helsinki, Finnland, die im Jahre 1950 von Ivan Putilin gegründet wurde, deren Ehrenmitglied Dr. Boris Perott ist, gab am 16. April v. J. und heuer am 11. April unter Leitung des Kapellmeisters Georg de Godzinsky, Konzerte im Festsaal der Finnischen Gemischten Schule, wo über 700 enthusiastische Zuhörer den Vorträgen lauschten, die zum Großteil von den Schülern Putilins bestritten wurden. Das Programm setzte sich meist aus Solis und Duos zusammen (Visée, Dowland, Aguado, Sor, Malats, Turina, Putilin, Gomez, Castello, Pokela), doch waren auch Ensembles zu hören, u. a. ein Quartett von Niccolò Paganini in der Besetzung: Violine, Viola, Cello und Gitarre (Ivan Putilin).

Die Urteile der finnischen und schwedischen Presse lauten durchwegs lobend, sowohl was das Instrument, als auch die Leistungen der Spieler betrifft, von denen besonders ein erst 13jähriger, Arto Juusela, hervorgehoben wird.

M. D. as, London, ersucht um wertvolle Anregungen, bzw. Unterstützungen bei seinen Bemühungen um Vereinigung der orientalischen und westlichen Musik. Er meint, daß es besonders der Gitarre gelingen müßte, die harmonisch reiche westliche Musik mit der an Melodien reichen orientalischen Musik zu verbinden und dadurch in internationales Band zu flechten.

Altrenommiertes Atelier für
Geigen- und Gitarrebau

Anton Jirowsky

Konzert-Gitarren nach berühmten span. Modellen

Kunstgerechte Reparaturen

Wien, III., Lothringerstr. 16
Neben der Staatsakademie für Musik
und dem Konzerthaus

Fernsprecher U 10 1 90

Musik-

Bücher, Zeitschriften, Sammelwerke, Gesamtausgaben.

Erstausgaben, Liebhaberdrucke,
Alte Stiche aus dem Gebiete
der Musik.

Anton Goll

Wien, I., Wollzeile 5

Tel. R 26-2-15

Spezialgeschäft für

Gitarremusik

Orig. Gelas - Gitarre

preiswert zu verkaufen

IX., Wiesengasse 11

Max Danek

Bund der Gitarristen Österreichs

Wien III., Hintere Zollamtsstraße 7. Tel. R 44-4-31

Mitgliedsbeitrag S 18.— jährlich. Postsparkassen-Konto 148.111

Regiebeitrag für diese Nummer erbeten!

Verleger: Bund der Gitarristen Österreichs, Wien, I. — Für den Inhalt verantwortlich Franz Harrer, Wien, III., Schrottgasse 3. — Druck: Julius Lichtner Wien, VIII., Strozsigasse 41.